

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen p o Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,22 Mk.

Nr. 209.

Mittwoch, den 6. September 1916.

26. Jahrgang.

Eine Verständigung.

In dieser furchtbaren Zeit des Kampfes aller gegen alle ein Wort des Friedens und der Verständigung zu hören, ist Erquickung, und dies um so mehr, wenn es aus einer Ecke zu uns gelangt, die dem Zentrum des Krieges fast unmittelbar vorgelagert ist. Wir denken dabei an die Schweiz, das kleine Bergland im Südwesten des Reiches, wo deutsches und weißes Befehl sich begegnen und mischen und wo die feindliche Agitation gegen die Sache der Mittelmächte zuweilen schon die staatliche Neutralität der Eidgenossen zu sprengen drohte. Wir wissen, wie rücksichtslos der Viererband auch dieses kleine Bergland seine starke Hand fühlen lassen wollte: entweder du sperrst deine Grenze nach Deutschland nach unseren Befehlen oder wir blockieren die Straßen und Eisenbahnen für jede Zufuhr nach Basel und Bern, nach Luzern und Zuzern, nach Genf und Lausanne.

Die Schweiz hatte zwar einen Vertrag mit den Mittelmächten, der ihr einen gewissen Spielraum im Warenverkehr mit Deutschland ausdrücklich einräumte, aber in dem war man dieses Vertrages überdrüssig geworden, und als der Schweizer Bundesrat seine Unterhändler einsetzte, um dann noch ein zweitesmal an die Seine entsendet, suchte sie dort mit sehr „herzlichen“ Redensarten abgelehnt, um im übrigen jedoch völlig unverrichteter Sache nach Hause zurückzukehren. Jetzt wandte die Berner Regierung sich nach Berlin. Hier wurde sie schon insofern entgegenkommender behandelt, als man deutsche Unterhändler zu einer Reise nach der Schweiz zur Verfügung stellte, die in Berücksichtigung eidgenössischer Empfindungen davon Abstand nahm, Vertreter des kleinen Landes etwa als Vizekönig nach Berlin kommen zu lassen. Die Verhandlungen wurden vorwiegend in Angriff genommen, und jetzt sind sie soweit gediehen, daß die von beiden Seiten ehrlich angestrebte Verständigung als erreicht bezeichnet werden darf. Nach der amtlichen Mitteilung aus Bern „steht zu hoffen, daß die Schwierigkeiten in letzter Zeit eine die beiderseitigen Interessen befriedigende Lösung finden werden. Insbesondere würde dann auch eine ausreichende Versorgung der Schweiz mit Kohle und Eisen eintreten. Vermehrte Lieferungen haben bereits eingesetzt.“

Was bei diesen deutsch-schweizerischen Verhandlungen im Spiele steht, ist nur ein verschwindend geringfügiger Bruchteil der gewaltigen Interessen, um die in diesem Kampfe gerungen wird. Trotzdem berührt es ungemein tieflich zu sehen, wie leicht wir uns mit Nachbarn verständigen können, wenn nur auch auf der Gegenseite der gute Wille dazu vorhanden ist. Die Schweizer Regierung erntet jetzt die Früchte ihrer wahrlich unparteiischen Neutralität gegenüber beiden feindlichen Lagergruppen, und auch in den französischfreundlichen Kreisen des Landes wird man nunmehr vielleicht zugestehen bereit sein, daß der Bundesrat sehr gut beraten war, als er sich dem wahnwitzigen Treiben der Genfer und Berner Vornachfolger mit aller Macht entgegenstellte. Geradezu die nationale Einheit der Eidgenossenschaft gefährdet. Seit dem Oberstenprozeß war die Erregung wieder etwas abgeklungen. Da kam, für die große Öffentlichkeit einigermaßen überraschend, die Nachricht, die den Schweizer mit einem Schlag klar

machte, daß wir nicht gesonnen wären, unsere schriftlich verbürgten Rechte zum Spielball vierverbändlicher Willkür herabwürdigen zu lassen. Für uns standen dabei nur verhältnismäßig geringfügige Werte auf dem Spiel, die wir schließlich auch noch hätten entbehren können. Für die Schweiz aber bedeuteten die Waren, die sie von uns bezog, eine Lebensfrage ihrer industriellen Wirtschaft. Um so entschiedener dürften wir in diesem Fall auf unserem Stehen bestehen.

Nun ist es den beiderseitigen Unterhändlern gelungen, eine „befriedigende Lösung“ zu finden, und wir dürfen hoffen, daß das gleiche Urteil auch vom deutschen Standpunkt aus wird unterschrieben werden können, wenn erst der Inhalt des neuen Abkommens bekannt geworden ist. Jedenfalls ist damit wieder einmal der Beweis erbracht, daß Deutschland, weit davon entfernt, aus Mangel an Roh- und anderen Stoffen zugrunde zu gehen, aus seinen Schätzen und Vorräten sogar noch anderen Völkern abgeben kann, was sie brauchen. Es muß nur auch von der Gegenseite dabei „ein bißchen Liebe“ betätigt werden. Buviel verlangt ist das wirklich nicht.

Die Zukunft des Kleinhandels.

Von Professor Wittschewsky-Berlin.

Der Kleinhandel in allen Formen, also die umsatzreichen großen Ladengeschäfte für den Einzelverkauf wie die kleinsten Verkaufsstellen für Gegenstände des alltäglichen Bedarfs, durchlebt während des Krieges kritische Tage. Die Geschäftslage ist für die große Mehrheit der Kleinhandwerker so ungünstig wie selten zuvor. Einzelne Branchen (man entschuldige das Fremdwort!) mag es besser ergangen sein, namentlich sofern sie mit Artikeln, die bei der Kriegsausrüstung Verwendung finden können, Handel treiben. Die meisten Kleinhandwerker aber leiden unter den Schwierigkeiten der Warenbeschaffung, den das Publikum abschreckenden hohen Einkaufspreisen, dem Mangel an billigem Kredit und manchem anderen. Am schlimmsten ist es um den Kleinhandel mit Nahrungsmitteln bestellt. Dem außer den Sorgen, die den Warenhandel im allgemeinen bedrücken, werden die Lebensmittelverkäufer von einer schier bedrückenden Menge beherrschender Anordnungen betroffen. Dabei ist ihnen bei einer ganzen Reihe der wichtigsten Gegenstände des Massenbedarfs entweder die Bewegungsfreiheit arg eingeschränkt oder die Möglichkeit regelmäßigen Warenbezuges ganz genommen.

Die Bedrängnisse, welche bisher das Dasein der Kleinhandwerker erschwert, werden im Frieden unvermindert fortbestehen. Der Kleinhandel wird wie bisher gegen die Übermacht der großen Handelsunternehmungen, den nicht zu überwindenden Wettbewerb der Warenhäuser und die gemeinwirtschaftliche Richtung der Konsumvereine seine ganze Kraft anspannen müssen. So war es bisher und so wird es auch fernerhin bleiben. Im Gefolge des Krieges sind aber neue Umstände aufgetreten, die die Sachlage für den Kleinhandel ungünstiger gestalten könnten. Wir wollen von den Ermüdungen absehen, daß das deutsche Wirtschaftsleben in den ersten Jahren nach dem Friedensschluß vielleicht nur langsam sich emporarbeitet. Unter solchen Nachwehen des Krieges würden alle Volksschichten zu leiden haben. Für den Kleinhandel

im besonderen aber wäre es bedenklich, falls die erfolgreichen Bestrebungen der Kriegszeit zur Verdrängung des Zwischenhandels sich weiter entwickeln sollten, etwa bis zu einer allgemeinen Offenlohnbewegung gegen die bisher gebräuchliche Art des Warenverkehrs an die Verbraucher. Man verstehe uns recht: wir sind weit davon entfernt, für jene preistreibenden und unnützen Vermittlungen im Warenverkehr, die beispielsweise als „Kettenhandel“ gebührend an den Branger gestellt sind, einzutreten. Die weitverbreitete Strömung gegen die Warenvermehrung durch ausschaltbare Zwischenhändler richtet sich aber auch gegen die übliche Organisation zur Versorgung der Bevölkerung mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, also gegen die vielfachen Formen kleinhandeltlicher Betätigung.

Dah die Ideen zur Verkürzung des Weges vom Warenerzeuger zum Verbraucher so lebhaften Anklang finden, ist nach den vielen unerbaulichen Erfahrungen der letzten Jahre sehr begreiflich. Die Lebensmittelversorgung ließ nicht allein deshalb viel zu wünschen übrig, weil die Nachfrage wegen äußerster Knappheit der Vorräte nur ganz unzureichend befriedigt werden konnte, sondern auch aus Gründen, an denen die unberufenen wie die berufenen Händler mit Lebensmitteln Schuld tragen. Es ließe sich in dieser Beziehung ein ansehnliches Tragenregister des Kleinhandels aufstellen. An den Preistreibern, an der Zurückhaltung von Waren und Umgehung der Höchstpreise, an willkürlichen Umänderungen der Qualitäten, kurz: an den spekulativen Machenschaften haben alle Gruppen des Kleinhandels teilgenommen, wobei natürlich die vielen redlichen Warenverkäufer von Vornur freibleiben müssen. Und selbst wenn nur ein Bruchteil der Kleinhandwerker zu Verstoßen gegen die Geschäftsmoral und die Notstandsgebote sich hat verleiten lassen, im Volke ist ein Unwille erwacht über die offenkundig gewordenen Mängel im Kleinverkauf von Massenbedarfsartikeln. Inwiefern der Ruf nach Vorkehrungen gegen die Mißbräuche im Warenverkehr nach dem Kriege in bestimmte Maßnahmen sich umsetzen wird, läßt sich vorerst nicht absehen, der Kleinhandel hat jedenfalls Grund, die Zustimmung des Publikums zu behaupten und von sich aus den Mißständen zu Leibe zu gehen.

Dem Kleinhandel mußten wir hier etwas die Leviten lesen, wir können ihm aber auch Mut zusprechen. Die Auffassung ist entschieden unzutreffend, daß einem namhaften Teil des Kleinhandels durch neue Handelsorganisationen gemeinnützigen oder gemeinwirtschaftlichen Charakters das Lebenslicht ausgeblasen werden könnte. Die Unentbehrlichkeit der größeren Geschäfte, in denen Gegenstände des täglichen Bedarfs verkauft werden, kann nicht bestritten werden. Aber auch Lebensmittelverkäufer wie Fleischer, Bäcker u. a. werden von etwelchen Neuerungen schwerlich betroffen werden. Ihre Ausschaltung wäre längst erfolgt, wenn durch Errichtung von Großvertriebsstellen das Publikum in drückendem Umkreise mit derselben Promptheit bedient werden könnte. Das Meer der kleinsten Warenversteigerer endlich, die aus Zwergläden, Kellern oder ähnlichen einfachen Lokalen ihren Handel betreiben, trägt gleichfalls Bedürfnisse Rechnung, denen weder Warenhäuser noch Konsumvereine sich ganz so annähern können.

Wenn die Schlacken von uns fallen.

Kriegsroman von Auguste v. Mannstein.

Nachdruck verboten.

Am erstenmal in ihrem Leben hatte sie einen wirtlichen Blick in ihre Seele getan, und diese Seele war so klar, so durchsichtig und so hell in dem Spiegel ihres Ichs, wie ein vom Mondschein überglänzter See. Sie sah sich aus, und als sie in dem weichen, tiefen Blick wohlighing umsondenden Bette lag, da war es ihr, als müsse sie weinen. Als müsse sie aufstehen vor Weh und vor Seligkeit und ihr Schluchzen hören.

Sie durfte aber nicht, nein, sie durfte nicht weinen. Sie griff sie nach einem der Bücher, die auf dem Nachtschrank lagen. In Schwarz war es gebunden, und in goldenen Buchstaben der Name des Autors darauf. Ein Name, den sie nicht kannte und den sie niemals gehört hatte. Und als sie das Buch aufschlug, las sie das Wort: Schlacken! Das eine Wort allein schon machte ihr Herz schlagen, und es war ihm nicht, als ob das Schicksal auch hier zu ihr käme, und sie las, und sie las, und sie las.

Schlacken.

Realische Arbeit steht still und jegliches Leben, wenn wir nicht die Schlacken entfernen.

Kein edles Metall entquillt als glühender Schmelz dem gewonnenen Erze, wenn dieses sich von seinen Schlacken nicht trennt.

sein Feuer glühet und brennt, wenn es nicht seine Schlacken zurückläßt.

Kein Körper, kein Wesen, kein Sein und kein Ich kann leben, kann schaffen, kann blühen und gedeihen, wenn es nicht seine Schlacken von sich gibt.

Die Erde und alles auf ihr ringt nach Befreiung von ihren Schlacken, und dieses Ringen ist Leben. Alles Schaffen entschlackt. So auch das unsere.

In seiner Arbeit an sich streift der Mensch die Schlacken schon ab, die ihm anhaften und ihn hemmen.

Der Körper entschlackt sich, um seine Kraft zu entfalten, seine Glieder zu straffen und seine Lebenskraft zu erhöhen. Der Geist wirkt die Schlacken weit von sich, die sein Feuer ersticken, die ihm sein Leuchten verwehren und ihn am Wirken verhindern.

Die Seele auch hat ihre Schlacken und sucht sich frei zu machen von ihnen, die an ihr haften. Denn nur von ihnen befreit, vermag sie sich aufzuschwingen zu den herrlichen Freuden und Seligkeiten des Lebens und zu jenen Höhen, in denen alles, was irdisch ist, schon den Göttlichkeitsdämmerung bekommt.

Diese Befreiung aber heißt Arbeit. Und diese Arbeit zu leisten sind wir berufen. Sie ist uns Freude. Sie ist uns Pflicht.

Weiter las sie nicht mehr, denn das Buch entglitt ihren Händen.

Und jetzt tat sie wirklich, was sie nicht hatte tun wollen, sie weinte und schluchzte, bis der Schlaf ihrem Schluchzen ein Ende machte.

Ganz, ganz zeitig früh wachte sie auf, zog sich in aller Eile an und stahl sich buchstäblich aus dem Hause. Stahl sich so wie ein Dieb, auf jedes Geräusch achtend, das sie

hörte und selbst jedes vermeidend. Reife schob sie die Kugel des Haustores zurück, öffnete das Tor, das ein Klein wenig knarrte, und schloß es wieder behutsam. Dann schlüpfte sie durch den Park durch bis zu dem Weiher und hier blieb sie stehen.

Die helle, glühende Flut von gestern Abend lag schwarz und dunkel und finster vor ihr. Weinete drohend. Sie aber lächelte. Und plötzlich bückte sie sich, nahm einen Stein und warf ihn weit hinein in das Wasser.

Sie spritzte dieses dort auf und von dort aus breiteten und zogen sich immer weitere und weitere Kreise, die als ganz kleine Wellchen dann rings an die Ufer schlugen.

Es war, als ob ein zitterndes Leben in das tot dahingehende Wasser gekommen wäre. Und doch ein Leben war auch in ihr, die sich jetzt durch eine ganz kleine Seitenpforte ins Freie stahl.

Eine Diebin, die nichts mit sich genommen hatte als ein unendlich Herrliches und Kostbares: den Segen einer Blinden, die ihr einen Tag lang Mutter gewesen war.

Die Sonne schien.

Wer die Sonne kann scheinen und es kann doch trübe sein.

Die Blinde war sehr zeitig aufgestanden. Martha, die gute, alte Martha, die stets auf dem Posten war, hatte sie an ihr gewohntes Plätzchen geführt und hier saß sie nun, wie immer an schönen Tagen, in ihrem Piegestuhl, und der Hund, der prächtige Wolfshund mit den treuen blauen Augen, hatte seinen Kopf dicht an sie drückend schmeichelnd in ihren Schoß gelegt.

Fortsetzung folgt

Die Kriegsanleihe ist die Waffe der Daheimgebliebenen!

In Eisenach tagten die Vertreter der Thüringer Nationalverbände. Dabei sprach Abgeordneter Dr. Stresemann über die innere Politik, nachdem er vorher die auswärtige Politik behandelt hatte. Dr. Stresemann trat für die Einsetzung eines parlamentarischen Beirates aus den Vorständen der großen Parteien ein, wünschte Aufhebungen über die Neuorientierung und hielt Senur und Schenkung nicht für würdig eines Volkes, das diesen Weg wähle. Was das Verhältnis der Parteien nach dem Krieg betrifft, so werden wir, sagte Stresemann, jedem die Hand reichen, der mit uns geht, und wir halten die alten Unterschiede der Parteien in nationale und nicht nationale für ausgelöscht seit den Tagen der großen Erhebung des deutschen Volkes, ebenso wie wir hoffen, daß baldiger Friede uns dauernd erheitert bleibt.

Polen.

In Warschau veranstaltete der Klub der Anhänger des polnischen Staatswesens eine große Versammlung, an der alle Schichten der Bevölkerung in überwältigender Anzahl teilnahmen. Die Versammlung trug den Charakter einer politischen Kundgebung. Es wurde eine Resolution angenommen, daß Rußland der rücksichtsloseste Feind eines polnischen Staatswesens und der Wiederherstellung des polnischen Staates sei. Ein Sieg Rußlands bedeute für die nationale Existenz Polens die Vernichtung, daher sei die russische Niederlage die notwendige Bedingung für die staatliche Wiederherstellung Polens. Die Resolution ließ erkennen, daß die Wünsche der Polen auf eine baldige Proklamierung eines polnischen Staates beruhen, um ihnen eine tätige Beteiligung an dem Kampf gegen Rußland zu ermöglichen. Weiter wurde beschlossen, an den Grafen Tisza ein Telegramm zu senden, um der Sympathie mit dem durch die rumänische Kriegserklärung zunächst bedrohten Ungarn Ausdruck gegeben wurde.

Österreich-Ungarn.

Die nach kurzen Verhandlungen beendigte Donaukonferenz in Budapest faßte einen Beschluß, nach dem der Donaufluß der freien Donaufahrt auch für die Zukunft aufzuhalten und möglichst auszugestatten ist. Jeder Uferstaat hat dafür Sorge zu tragen, daß der auf seinem Ufer liegende Teil des Donaustrahms der Schifffahrt keine Hindernisse zur Verfügung steht. Zur Beseitigung der Kosten können Gebühren erhoben werden, die aber die Schifffahrt nicht übersteigen. Auf Grund der freien Schifffahrt der Donau ist durch die Vertreter der Regierungen der Uferstaaten sobald als möglich ein Staatsvertrag über die Donauschifffahrt auszuarbeiten. In der Sitzung nahmen Vertreter Österreich-Ungarns, des Deutschen Reichs, Banats und Bulgariens teil. Der Reichstagsabgeordnete Stefan Popowitsch kündigte die nächste Sitzung des Reichstages eine Erklärung an, an der die Rumänen für unentwegte Treue gegen Österreich-Ungarn an. Popowitsch schreibt, einer solchen Erklärung bedürfe es eigentlich in Ungarn nicht, die Erklärung gelte dem Ausland. Wir wollen, daß das Ausland nicht wie falsch die Darstellung Rumäniens ist, daß es einen Befreiungskrieg führe. Rumänien wahrer Feind Rußlands. Sie mögen was immer sagen, ich habe mich überzeugt, daß auch das rumänische Volk nicht gegen die Rumänen ist. Ein oder zwei Leute konnten sich hier nicht zu Wort bringen, und diese Leute haben jenseits der Grenze geschrien. Rumänien wird seinen irdigen Schritt bald bereuen.

Holland.

Künftig wird im „Staatscourant“ die vollständige Neutralität Hollands auch fernerhin verkündet. Die holländische Regierung wird in dem Kriege, der zwischen uns mit den Niederlanden befreundeten Mächten Rußland und Österreich-Ungarn, Rumänien und Deutschland, Rumänien und der Türkei und Rumänien und Bulgarien ausgebrochen ist, eine absolut neutrale Haltung einnehmen.

Österreich.

Ein großes Aufsehen erregen kriegerische Vorbereitungen der Italiener an der Schweizer Grenze. Die Italiener haben entlang der ganzen Grenze außerordentlich umfangreiche Sprengungen vor, um eine ununterbrochene Linie von Schützengraben zu schaffen, die von solcher Stärke sind, daß die größten und schwersten Geschütze Platz finden. Die ganz großen und schweren Geschütze laufen auf Eisenbahnschienen, die durch die ganze Länge der Grenze gelegt sind. Hinter den ganz schweren Geschützen sind Schützengraben, in welche die Geschütze zurückgezogen, sobald sie abgefeuert sind und aus denen sie nur durch Drahtgittern werden, um einen neuen Schuß zu ermöglichen.

Italien.

In einer Besprechung der Interessengegenstände zwischen Italien und Griechenland wendet sich der italienische Botschafter „della Sera“ gegen übertriebene Forderungen der griechischen Ehrgeizes. Benizelos werde, wenn er nicht zurückkehre, sich nicht auf die Verteilung des hellenischen Bodens beschränken, sondern das Land, eine politische Einheit des Hellenismus zu schaffen. Italien habe sich gegen den kleinen, aber hinterlistigen und ränkevollen griechischen Feind schützen müssen. Die Italiener haben die italienische Besitzergreifung von wichtigen Inseln (Korfu, Kreta) heute von keiner politischen Einheit politischer Kreise Athens wieder gehört. Wenn Griechenland, das bisher zwischen neutralität und friedlicher Neutralität gegen den Bismarck verstanden habe, jetzt gegen die Bulgaren die Waffen erheben wolle, so nehme es verspätet seine eigene Verteilung an. Ansprüche, die sich mit den italienischen nicht vereinbaren, dürfe es niemals geltend machen.

Griechenland.

Nach einer Neumeldung forberte die am 2. September der griechischen Regierung übermittelte englisch-französische Note die Kontrolle über das griechische Post- und Telegraphenwesen mit Einschluß der drahtlosen Telegraphie, die Ausweisung feindlicher Agenten aus Griechenland, die der Spionage und der Bestechung schuldig sind, sowie die Ergreifung der notwendigen Maßnahmen gegen griechische Untertanen, die der Spionage und Bestechung mitschuldig sind. Benizelos erließ ein Manifest, in dem er auf die ungeheure Verantwortung der Regierung sowie die tödliche Gefahr hinweist, welche den griechischen Interessen von den Bulgaren drohe.

Amerika.

Nachrichten aus Washington schildern die Gefahr des Eisenbahneraustandes als äußerst drohend. Die Pennsylvania-Eisenbahn erließ ein allgemeines Verbot der Annahme von Gütern, überall eilen die Reisenden nach Hause. 6000 Mann Küstenartillerie wurden von der Grenze zurückbeordert und in die Hauptplätze der Streikgefahr verteilt. Die Postzüge verkehren nicht mehr. Die Zeitungen werden gezwungen sein, ihr Erscheinen einzustellen wegen großen Papiermangels. Die Unterbrechung des Verkehrs mit den Eisenbahnerauständen endete mit den Worten des Präsidenten: Gott möge Ihnen Ihre Haltung verzeihen, ich kann es nicht.

Der bekannte Zeitungsmann William Randolph Hearst beschäftigt sich in einem langen Artikel im „American“ mit der Schuld Amerikas an der Kriegsverlängerung und sagt: Der europäische Krieg kann in alle Ewigkeit verlängert werden, wenn die kämpfenden Staaten von den Vereinigten Staaten Waffen, Munition und Geld erhalten können, um ihre Bevölkerung hinzumorden. Und wenn der Krieg endlos fortgeführt wird, so wird völlige Verwüstung und Berrüttung die Folge sein. Die europäischen Länder mit Geld zu versehen zur Fortsetzung der mörderischen Kriegsführung, das ist nicht nur ein Übel und unmenschlich, sondern es ist unklug und gefährlich für unser Land. Denn die Vernichtung und Erniedrigung der weißen Rasse macht die gelbe Gefahr immer bedrohlicher. Es ist Pflicht Amerikas und des amerikanischen Volkes, den Friedensschluß zu befördern und zu beschleunigen, und nicht den Krieg in die Länge zu ziehen.

Da in den Vereinigten Staaten der Kongreß den Achtstundentag angenommen hat, haben die Vertreter der Eisenbahner einstweilen den Ausstandsbescheid rückgängig gemacht. Die Militärbehörden zogen 20000 Soldaten von der mexikanischen Grenze zurück, um die Eisenbahnen und den Besitz der Eisenbahngesellschaften zu schützen.

Das Repräsentantenhaus hat einen Schritt gegen die englischen schwarzen Listen unternommen. Das Repräsentantenhaus hat die vom Senat vorgenommenen Zusätze zum Schiffsabriegelungsgesetz angenommen. Durch diese wird das Schahamt ermächtigt, durch die Zollbeamten die Ausklarierung solcher Schiffe zu verweigern, die nicht voll befrachtet sind und sich weigern, amerikanische Fracht nach einem auswärtigen oder heimischen Hafen anzunehmen. Diese Zusätze sollen der Benachteiligung von Firmen, die auf der britischen schwarzen Liste stehen, begegnen.

In Mittelamerika ist eine energische Bewegung gegen die englischen schwarzen Listen wachgerufen worden. Die holländische Regierung sucht eine gemeinsame Aktion Chiles, der Vereinigten Staaten und Argentiniens gegen den englischen Boykott herbeizuführen. New Yorker Firmen von Bedeutung unterstützen die Bewegung. Alle Zeitungen bringen entrüstete Artikel über die Vergewaltigung des Handels und über die Verschlagnahme der Post durch England.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 7. September.

Sonnenaufgang	6 ²⁷	Mondaufgang	5 ⁵⁰
Sonnenuntergang	7 ³⁸	Monduntergang	—

Vom Weltkrieg 1914/15.

7. 9. 1914. Kapitulation der Festung Mauberge. — 1915. Das Ostufer der Kosina wird genommen. Die Russen werden bei Chomsk und Drobinsk gemorfen.

1706 Schlacht bei Turin: Die Kaiserlichen unter Prinz Eugen und die Preußen unter Fürst Leopold von Anhalt-Desau entfehen die von den Franzosen belagerte Festung. — 1714 Der Badener Friede zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich beendet den Spanischen Erbfolgekrieg. — 1812 Sieg Napoleons I. über die Russen unter Kutusow bei Borodino. — 1850 Schriftstellerin E. Delmburg (eigentlich Berta Behrens) geb. — 1857 Großherzogin Elisabeth von Mecklenburg-Strelitz geb. — 1885 Gründung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft.

Beschlagnahme der Weintrester. Eine wichtige Bestimmung wurde durch die zufolge der Bundesratsverordnung vom 3. August erfolgte Beschlagnahme der Weintrester getroffen. Sämtliche beim Keltern entstehenden Trester, mit Ausnahme der zur Befüllung im eigenen Betriebe dienenden, sind für den Kriegsausgleich für Ersatzfutter in Berlin zugunsten der Del- und Futtermittelgewinnung beschlaggenommen. Hausrund und Brantwein für den eigenen Bedarf kann gewonnen werden. Die Preise sind für den Doppelzentner auf 4,50 Mk. bei frischen und 2 Mk. bei Trester, aus denen Hausrund oder Brantwein bereitet wurde, festgesetzt. Um die Abgabe der Trester zu erleichtern, werden für den Herbst in jeder Weinbaugemeinde örtliche Vertrauensleute bestellt und Sammelstellen eingerichtet. Der Vertrauensmann übernimmt alle Arbeiten, amtliche Wägung, Abkommen mit den Fuhrleuten, Sorge für Anlieferung zur Bohnverladestelle, Bestellen der Bahnwagen usw. Die Kosten dieser Organisation fallen dem Kriegsausgleich zur Last, der auch entsprechende Kilometergelder für die Kistenbeförderung

zahlt. Es wird also im Herbst eine große Organisation im Weinbaugebiet in Tätigkeit treten müssen, um die Ablieferung der im Kriege wertvoll gewordenen Rückstände der Weinbereitung zu ermöglichen. Im Rheinlande (Rhein und Neckar) warten bereits große eigene zu dem Zwecke errichtete Anlagen auf Beschädigung.

Zum neuen Post- und Telegraphentarif. Wir machen darauf aufmerksam, daß Briefe nach Österreich-Ungarn und Luxemburg wie seither 10 Pfg., Postkarten 5 Pfg. kosten, was noch wenig bekannt ist.

Bekanntmachung.

Den hiesigen Geschäften wurden überwiesen:

- a) Graupen zum Verkaufspreise von 45 Pfg. Auf den Kops kommen 100 Gramm;
 - b) Weizengries zum Verkaufspreise von 48 Pfg. Auf den Kops entfallen 150 Gramm;
 - c) Hafergrüße zum Verkaufspreise von 60 Pfg. Je Kops 20 Gramm;
 - d) Gerstengrüße zum Verkaufspreise von 45 Pfg. Je Kops kommen 40 Gramm;
- außerdem Puddingpulver zu 18 Pfg. und Backo Cipulver zu 20 Pfg.

Braubach, 6. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Auszug aus der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten.

§ 2. Wer Hülsenfrüchte erntet, ist verpflichtet, die gemessene Menge getrennt nach Arten (Erbsen, Bohnen und Linsen) unmittelbar nach Einbringung der Ernte anzuzeigen. Wer am 1. Oktober 1916 Hülsenfrüchte in Gewahrsam hat, die bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht angezeigt sind, hat sie bis zum 5. Oktober 1916 anzuzeigen; befinden sich solche Mengen mit dem Beginn des 1. Oktober 1916 unterwegs, so ist die Anzeige unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen unter 25 Klg. von jeder Art.

Wird veröffentlicht. Formulare zur Anmeldung sind im Rathaus, Zimmer 3 zu bekommen.

Braubach, 5. Sept. 1916. Der Bürgermeister.

Auszug aus der Weinsteuerordnung.

§ 4. Ueber alle accisepflichtige Gegenstände — Wein —, welche von außerhalb eingeführt werden, ist spätestens innerhalb 24 Stunden nach Eintritt der Ware dem Accisor oder dem Bürgermeisteramt unter Angabe der Gattung, Stückzahl oder Menge mündlich oder schriftlich Anzeige zu erstatten.

Fortgesetzte Säumigkeiten bei Anmeldung der Weinsteuer veranlassen uns, die obige Bestimmung unter ernstlicher Verwarnung in Erinnerung zu bringen.

Braubach, 5. Sept. 1916. Der Bürgermeister.

Es ist wiederholt zur Kenntnis des Kriegsausgleichs gebracht worden, daß Anbauer von Delsaaten bei der Anmeldung derselben erklären haben, daß ein Teil ihrer Ernte für Rechnung Dritter angebaut oder daß ein Teil ihres Gutes an Dritte zum Zwecke des Delsaaten-Anbaues verpachtet sei. Der Zweck dieser Erklärung ist, Dritten zu ermöglichen, die 30 Klg. Delsaaten, welche jedem Anbauer auf Grund der Bundesratsverordnung vom 26. Juni 1916 zum Verbrauch im eigenen Haushalt zustehen, zu erhalten, während dieselben natürlich nur denjenigen belassen werden sollten, welche Delsaaten in eigener Wirtschaft angebaut haben.

Es wird nun ergeben, daß darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Erklärungen Versuche darstellen, das Gesetz zu umgehen und unzulässig sind.

Wir ersuchen daher, vor der Ausstellung der Erlaubnisscheine zur Vergebung der Delsaat die Sachlage genau prüfen zu wollen.

Braun, im August 1916. Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Oele und Fette.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 5. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch, abend 8.45 Uhr: Kriegsbefehnde.

Wetteraussichten.

Eigener Wetterdienst.

Meist aufgereitert, am Tage schön, nachts frisch.

Die hervorragend guten

Kieffer Einkoch-Apparate

sind wieder eingetroffen.

Julius Rüping.

**Öffentliche
Bekanntmachungen**
der städtischen Behörden.

Gedrosener Hafer ist bis zum 6. d. M. im Rathause
Zimmer 3 vormittags nach der erzielten Menge anzu-
melden.
Braubach, 4. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Delikatessen!

Dachfleischhälften
Pfahlmuscheln
Fischklöße
Heringe in Tomaten
Krabben
Sardinen in Del
Geräucherter Lachs
Hamburger Spickaal
Sardellenbutter
Anchovi-Paste
Sardellen zum Auswiegen.

Jean Engel.

Bohnenschneidmaschinen

finden Sie in großer Auswahl bei
Julius Rüping.

**Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe**
sind zu haben bei
A. Lemb.

Kessel

gusseiserne, rohe und
maillierte, sowie auch
blanke Stahlblech-
kessel

sind die Besten zum Krant- oder Schmierkochen
und neu eingetroffen.

Gg. Phil. Clos.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werthen
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.
Eingjähr. Garantie Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld —
empfiehlt

Jul. Rüping.

Ohne Bezugsschein dürfen verkauft werden:

Sammete, Seidenstoffe
Lüllgardinen schmal und breit
Kongressstoffe, Kannefas
Sämtliche Handarbeiten
und Zutaten
Bettedecken, Tischdecken, Tisch-
tücher
Sämtliche Erßlingswäsche
Korsetten, Korsettschoner
Seidene Tücher

Seid. und halbseid. Handschuhe
Damen- und Kinderschürzen
über 4,50 Mk.
Weiße Zierschürzen über 2 Mk.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze, Spitzen, Kragen,
Manchetten, Vorhemden,
Krabatten, Hosenträger
Taschentücher
Damen-Spizenträger

Regenschirme

Bezugsscheine für alle andere Sachen
dürfen bei uns ausgefüllt, müssen aber
auf dem Rathause gestempelt werden.

**Geschw. Schumacher, Braubach,
Marktplatz.**

Leinöl-Ersatz

offert
E. Eschenbrenner.
Die so sehr beliebte
**Weber's moderne
Roman-
Bibliothek**
— reich sortiert —
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.
Buchhandlung Lemb
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofes.

Verreist

San.-Rat Dr. Fütß
Spezialarzt für Frauen-
krankheiten.
Coblenz, Mainzerstraße 75.

Jung- Deutschland- Bücher

Eine neue, gute, billige
Büchersammlung
für nur 10 Pfg.
ist eingetroffen
A. Lemb.

heumehl für Schweine
— Rinder Gistigel, 3tr.
14,50 Mk. Sprume 1
f. Pferde, Rinder 9 Mk. u.
anderes Futter; Lisse frei.
Graf Mühle, Auerbach Hefen.

Gelee-Gläser

in großer Auswahl empfiehlt
Julius Rüping.

Sauerkraut

offert
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner
Sdorkad
zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen
Jul. Rüping.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.
Jean Engel

Obstversand- körbchen

offert
Chr. Wieghardt.

Salzyl- Pergament- papier

in Rollen zu 15 Pfg.
neu eingetroffen.

Dieses Papier ver-
meidet bei eingewachten
Früchten, Gelees, Kom-
potts und Marmeladen
den sich bildenden
Schimmel und schützt
so vor dem Verderben
der eingewachten Früchte.
A. Lemb.

Kessel Kessel

Eine neue Partie Kessel eingetroffen. Dieselben
sind innen und außen emailliert und eignen sich zu-
sätzlich zum Krantkochen, wie als Waschkessel. Die
Haltbarkeit wird garantiert.
Preis pro Stück von 24 Mk. ab, solange Be-
rat.

Chr. Wieghardt.

Schornstein-Ansätze.

Wenn die Diefen und Herde rauchen, hilft ein
ein Schornstein-Ausatz.
Zu haben in allen Größen bei
Georg Philipp Altes.

Fruchtpressen und Keltern

sind wieder eingetroffen bei
Julius Rüping.

Honig-Fliegenfänger

Aeroxon

mit dem Stift

wieder eingetroffen.
Jean Engel.

Packpapier

eingetroffen
A. Lemb.